



Kärnten: Berge, Almwiesen und Seen, hier am Weissensee

Landschaft und Geografie

Die Berge von plattentektonischer Kraft aufgefaltet, die Täler und Becken von eiszeitlichen Gletschern geformt: So lässt sich (grob verkürzt) die landschaftliche Entstehung der Alpen und damit auch der Kärntner Bergregion zusammenfassen.

Kärnten erstreckt sich an der sonnigen Südseite der Ostalpen. Im Zentrum liegt das Klagenfurter Becken, das ringsum von mächtigen **Gebirgszügen** umgeben ist. Geografisch wird das österreichische Bundesland grob in zwei Teile unterteilt: Ober- und Unterkärnten. Oberkärnten umfasst das Hochgebirge im Westteil des Landes. Hier erheben sich die Hohen Tauern mit der Ankogel- und der Glocknergruppe – höchster Gipfel Kärntens und ganz Österreichs ist mit 3798 m der Großglockner –, die Gailtaler und Karnischen Alpen im Südwesten sowie die zentralen Gurktaler Alpen mit den berühmten Nockbergen. Unterkärnten wird der öst-

liche, niedere Teil Kärntens genannt, also das Klagenfurter Becken, die mächtigen Erhebungen von Sau- und Koralpe sowie das Lavanttal dazwischen. Im Süden bildet der Gebirgszug der Karawanken die Grenze zu Slowenien. Geografisch weniger trennscharf wurde für touristische Zwecke noch der Begriff *Mittelkärnten* eingeführt, der in etwa den Nordteil des Klagenfurter Beckens zwischen Nockbergen und Saualpe und die davon ausgehenden Täler – Gurktal, Metnitztal, Görtschitztal – abdeckt. Mit einer Größe von 1750 km² ist das Klagenfurter Becken das größte Becken der Ostalpen. Die fruchtbare, sanfte Hügellandschaft erstreckt sich

von der Villacher Alpe im Westen bis zur Saualpe im Osten sowie von den Gurktaler Alpen im Norden über Krappfeld, Zollfeld und Jauntal bis hinab zu den Karawanken.

Lebensader sind wie überall im Alpenraum die Täler und ihre **Flüsse**. Kärntens wichtigster Fluss ist die *Drau*: Sie entspringt als „Drava“ in Italien, fließt dann als „Drau“ durch Osttirol und durchquert von West nach Ost ganz Kärnten, bevor sie – nun wieder als „Drava“ – durch Slowenien und Kroatien der Donau zuströmt. Auf ihrem Weg durch Kärnten nimmt die Drau alle anderen Flüsse in sich auf: die *Möll* aus dem Mölltal, die *Lieser* von Norden her, bei Villach die *Gail* aus dem Lesach- und Gailtal, zwischen Klagenfurt und Völkermarkt die *Gurk* und schließlich bei Lavamünd die *Lavant*. Das „Drautal“ wechselt dabei mehrmals seinen Namen: Bis Spittal fließt die Drau durch das *Oberdrautal*, danach etwa bis Villach durch das *Unterdrautal*, am Fuß der Karawanken schlängelt sich die Drau zunächst durch das *Rosental* und schließlich durch das *Jauntal*.

Die abwechslungsreiche Landschaft Kärntens wurde von der letzten **Eiszeit** geprägt, die im Alpenraum Würm-Kaltzeit oder Würm-Glazial heißt (110.000 bis 10.000 Jahre vor heutiger Zeit). Die Alpen waren bedeckt von gigantischen Eisfeldern, aus denen nur die höchsten Gipfel als Nunataks herausragten. Immense Ströme aus Eis schoben sich durch Täler, gruben sie aus und transportierten riesige Mengen Geröll. Vieles ist vom Vermächtnis der Eiszeit noch sichtbar: Da sind zunächst natürlich die verbliebenen Gletscher. Über 50 Eisfelder trotzen auf Kärntens Gipfeln noch der Sommersonne. Die Pasterze am Großglockner ist der größte Gletscher Kärntens und Österreichs (→ S. 328 und S. 392), auch wenn man ihm mittlerweile beim Schmelzen zuschauen kann. Für den alpinen Ski-

sport erschlossen ist der Mölltaler Gletscher (→ S. 42). Das schönste Erbe der Eiszeit aber sind sicherlich die insgesamt über 1000 **Seen Kärntens**. Die großen wie der Wörthersee, der Millstätter oder der Ossiacher See wurden von der Bewegung der Gletscher tief in die Täler eingeschränkt. Daneben gibt es auch recht kleine und meist eher runde Seen, die Toteislöcher sind. Sie gingen aus gigantischen Eisblöcken hervor, die beim Rückzug der Gletscher zurückblieben (damit zu „totem Eis“ wurden) und sich beim Abschmelzen zu Seen „eindrückten“. Ein sehr malerisches Toteislöch ist das Meerauge im Bodental (→ S. 272).

Durch die Gletscher bzw. deren Abwesenheit erklärt sich auch die Seenarmut im Osten: Saualpe und Lavanttal waren während der Würm-Eiszeit eisfrei. Die maximale Ausdehnung der Vergletscherung reichte nämlich ostwärts nicht über das Klagenfurter Becken hinaus; da kein Gletscher zurückwich, konnten auch keine Seen hinterlassen werden.

Für ein Alpenland ist Kärnten mit besonders vielen Seen gesegnet. Dabei entfallen von den insgesamt 60 km² Seen-Wasserfläche bereits 50 km² auf die vier Großseen: Mit Abstand größter See ist der berühmte Wörthersee, gefolgt vom Millstätter See, der mit 141 m der tiefste ist, und dem Ossiacher See. In den Gailtaler Alpen erstreckt sich der lange Weissensee, der als höchstgelegener Badesee Kärntens gilt. Weitere wichtige (Bade-)Seen sind der Faaker See, der Keutschacher See, der Klopeiner See, in dem das Wasser am wärmsten ist, und der Feldsee. Generell zeichnen sich die Kärntner Seen, neben der landschaftlichen Vielfalt an ihren Ufern, dadurch aus, dass ihr Wasser im Sommer sehr angenehm badetaugliche Temperaturen erreicht. Das hängt mit dem relativ geringen Wasseraustausch durch Zu- und Abflüsse zusammen.

Daten und Fakten

Geografische Zahlen: Kärnten ist Österreichs südlichstes Bundesland und mit einer Größe von 9536 km² das fünftgrößte (nach Niederösterreich, der Steiermark, Tirol und Oberösterreich). Im Norden grenzt es an das Bundesland Salzburg, im Westen an Tirol (Osttirol), im Osten an die Steiermark und im Süden an Slowenien (170 km) sowie an Italien (109 km). Der Großglockner ist mit 3798 m nicht nur der höchste Berg Kärntens, sondern ganz Österreichs. An seiner Flanke liegt die Pasterze, Österreichs größter Gletscher. Umgeben ist er von rund 90 weiteren Dreitausendern. Insgesamt gibt es etwa 1270 Seen in Kärnten, größter See ist der Wörthersee (19,39 km²). Gut die Hälfte der Landesfläche Kärntens ist bewaldet.

Hauptstadt: Klagenfurt ist mit knapp 105.000 Einwohnern die mit Abstand größte Stadt Kärntens (und die sechstgrößte Stadt Österreichs – nach Wien, Graz, Linz, Salzburg und Innsbruck). Es folgen Villach mit etwa 65.000 Einwohnern und Wolfsberg mit etwa 25.000 Einwohnern, Spittal an der Drau hat ca. 15.000 Einwohner.

Bezirke: Das Land ist in acht Bezirke unterteilt: Hermagor, Spittal an der Drau, Villach Land, Feldkirchen, St. Veit an der Glan, Wolfsberg, Völkermarkt und Klagenfurt Land, hinzu kommen Klagenfurt Stadt und Villach Stadt. Insgesamt zählt man in Kärnten 132 Gemeinden.

Landeshauptmann: Die Landtagswahlen vom 5. März 2023 gewannen die Sozialdemokraten mit 38,9 %, Landeshauptmann ist Peter Kaiser (SPÖ) in der dritten Amtsperiode.

Bevölkerung: Etwa 570.000 Einwohner, die Bevölkerungsdichte liegt bei ca. 60 Einwohnern je km². Als einziges Bundeslands Österreich verlor Kärnten jahrelang Einwohner, seit 2018 ist wieder ein Zuwachs zu verzeichnen, der weitgehend auf Fluchtmigration u. a. aus der Ukraine gründet. Die langfristigen Prognosen bezüglich der Kärntner Bevölkerungsentwicklung bleiben aber negativ. Es ist weiterhin davon auszugehen, dass auch in Zukunft die meisten derjenigen, die Kärnten verlassen, jung und gebildet sind.

Wirtschaftsdaten: Die Bevölkerungsentwicklung in Kärnten schlägt sich auch auf die Wirtschaftsleistung nieder, für die Zukunft geht man von einem deutlichen Fachkräftemangel aus. Gegenläufig ist die Entwicklung nur in Villach und Klagenfurt, wo Industrie und IT-Sektor boomen und die Einwohnerzahlen mittlerweile steigen lassen – ganz im Gegensatz zu den ländlichen Regionen, wo der Altersdurchschnitt der Bevölkerung immer höher wird. Mit einem Bruttoregionalprodukt (BRP) von 37.200 € je Einw. gehört Kärnten zu den ärmsten Ländern Österreichs (nach Niederösterreich und Burgenland). Im Jahr 2024 hatte Kärnten eine Arbeitslosenquote von 7,3 % und liegt damit etwas über dem österreichischen Durchschnitt.

Religion und Konfession: Etwa 60 % der Kärntner sind römisch-katholisch, ca. 12 % evangelisch und ca. 5 % muslimisch, der Rest konfessionslos.

Sprache: Amtssprache ist Deutsch, wie viele Kärntner Slowenen es in Südkärnten – vornehmlich in und am Rand der Karawanken – gibt, die Slowenisch als Umgangssprache sprechen, ist umstritten, die Tendenz ist aber rückläufig (Näheres hierzu auch beim sog. „Ortstafelstreit“ → S. 358).

Dennoch ist die Wasserqualität der meisten Kärntner Seen so außergewöhnlich gut, dass in einigen Fällen Trinkwasserqualität erreicht wird.

Natur- und Umweltschutz

Der Schutz der Berge wird in Kärnten besonders großgeschrieben. Es gibt den **Nationalpark Hohe Tauern** (→ S. 26), den **Biosphärenpark Nockberge** (→ S. 95) sowie die **Naturparks Weissensee** und **Dobratsch**. Außerdem sind zahlreiche Naturschutzgebiete ausgewiesen, wie z. B. das schöne *Bodenal* mit der *Vertatscha* oder das *Sablatnigmoor* beim Klopeiner See (→ S. 281).

Der Energiebedarf Kärntens wird zu rund 55 % aus erneuerbaren Energien gedeckt, ein im europäischen Vergleich bemedientwerte Anteil. Fast die Hälfte davon wird aus Wasserkraft gewonnen, z. B. in den Wasserkraftwerken der Drau oder der Kölnbreinsperre im Maltatal.

Auch Umweltschutz und Tourismus schließen sich in Kärnten nicht aus, vielmehr wird verstärkt auf umweltverträglichen Tourismus gesetzt. Immer mehr Anbieter von der Schutzhütte bis zum Nobelhotel setzen auf Öko und Nachhaltigkeit. Beispielsweise stammen, was beim Urlaub auf dem Bauernhof schon immer selbstverständlich war, die Lebensmittel von überdurchschnittlich vielen Gastronomiebetrieben aus regionaler, ökologischer Landwirtschaft. Auch haben manche Gegenden (per lokaler Abstimmung) auf den großen Wintersport verzichtet, also auf zahlungskräftige Kundschaft, vielleicht Besuchermassen, mithin auf Einnahmen und Arbeitsplätze: Das Lesachtal beispielsweise und die Nockberge sind weitgehend skiliftfrei (auf dem Dobratsch hat man die Lifte sogar abgebaut) und gerade darum für Urlauber attraktiv – als Wandergebiet mit intaktem Naturraum.

Geologie

Beherrscht man die Grundbegriffe der Gesteinskunde, kann man an so manchem Felsabbruch wie in einem aufgeschlagenen Buch das ein oder andere Kapitel Erdgeschichte studieren. Um das Gailtal gibt es den 830 km² großen **GeoPark Karnische Alpen**, der die Gailtaler Alpen, die Lienzer Dolomiten und die Karnischen Alpen im Süden umfasst. Hier wurden diverse Geotrails eingerichtet, auf denen man nicht nur durch Ober- und Unterkarbon wandern kann, sondern auch noch zahlreiche geologische Phänomene passiert. Das Besucherzentrum befindet sich in Dellach im Gailtal (→ S. 139). Fossilsammler seien darauf hingewiesen, dass Fossilien dem Naturschutz unterliegen, heißt: Sammeln ist, wenn nicht anders angezeigt, erlaubt, ausschlagen mit Hilfsmitteln (selbst mit dem einfachen Hämmerchen) ist verboten.

Historisch ist Eisenerz der bedeutendste Rohstoff, schon die Römer kämpften sich mit Kurzschwertern aus *norischem Eisen* den Weg bis nach Britannien und Ägypten frei. Noch heute erinnern nicht nur alte Stollen und Hochöfen an die lange **Bergbautradition**, sondern auch Ortsnamen wie Hüttenberg im Götschitztal oder Eissentratte am Rand der Nockberge. Bleiberg am Dobratsch und Bleiburg am Rand der Karawanken weisen auf einen weiteren wichtigen Rohstoff hin: Blei. Die glanzvollsten Metalle aber sind zweifelsohne Gold und Silber. Im Mittelalter waren die Hohen Tauern eines der wichtigsten Goldabbaugebiete Europas. Das *Tauerngold* wurde beispielsweise im Fleißtal aus dem Berg geschlagen oder aus den Gebirgsbächen gewaschen, Silber wurde im Mölltal gewonnen (zur Geschichte des Kärntner Bergbaus und zum Tauerngold im Besonderen → S. 348).



Glückliche Kuh im Lavanttal

Flora und Fauna

Von der Unterwasserwelt der Seen bis in die hochalpine Gebirgslandschaft reichen die Vegetationsstufen und Lebensräume Kärntens. Berühmt sind Steinbock und Steinadler, Enzian und Edelweiß werden besungen. Die heimlichen Stars aber heißen Seeforelle, Speik und Murmeltier.

Nicht nur die Landschaft, sondern auch Flora und Fauna wurden von der letzten Eiszeit geprägt. Mit dem Zurückweichen des Eises zog sich nach und nach auch die Tundra und mit ihr deren Bewohner in höhere Lagen zurück. Alpenschneehuhn, Schneehase und Murmeltier sind solche arktischen Erben und nun hochalpine Anrainer. Sträucher und Wälder rückten nach, die Mulden füllten sich mit Wasser und wurden zu Seen. Auch der Mensch wanderte in die Alpen ein und schuf sich durch Rodung seinen eigenen Lebensraum: die Kulturlandschaft. Bis heute aber ist Kärnten eine der waldreichsten Regionen Europas geblieben.

Grob lassen sich in Kärnten die Vegetationssysteme und damit der Lebensraum für Mensch und Tier in zwei Stufen einteilen: in eine niedere, mon-

tane und in eine alpine Zone. Diese lassen sich dann noch weiter aufgliedern:

Die **Tallagen und Ebenen** (die *submontane* oder *colline Stufe*) sind weitgehend Kulturland, das landwirtschaftlich genutzt wird oder von Laubwäldern (Eichen und Buchen) und Mischwäldern bestanden ist. Der Südosten Kärntens beispielsweise ist berühmt für seine Streuobstwiesen, über das Zollfeld erstrecken sich weite Ackerflächen und überall weidet Vieh auf satten Wiesen. Zwei Nutztiere verdienen besondere Erwähnung: die Kärntner Biene und das Mittelkärntner Blondvieh. Die auch Krainer Biene oder schlicht *Carnica* genannte *Kärntner Biene* (mit vollem Titel *Apis mellifera carnica*) gehört zu den Europäischen Honigbienen. Sie ist in Kärnten und hier v. a. im Rosental weit verbreitet und bei Imkern beliebt –

dank der vorzüglichen Kombination positiver Charaktereigenschaften: Sanftmut und Fleiß. Das *Mittelkärntner Blondvieh* ist eine alte Kuh: Bis ins 17. Jh. lässt sich die Rinderrasse mit dem namensgebenden weißen bis gelben Fell zurückverfolgen, im 20. Jh. war sie fast ausgestorben. Heute wird das Blondvieh wieder gehegt und gepflegt.

In den Niederungen und Tälern befinden sich auch die großen **Seen**, die in Kärnten zumeist nährstoffarm und damit sehr klar sind. In den seichteren Becken schwimmen beispielsweise Hecht, Karpfen und Zander, in tieferen Bereichen Reinanken, der kälteresistente Seesaibling und die Seeforelle, die als „Alpenlachs“ berühmt und als „Kärntner Läxen“ auf den Speiseplänen präsent ist. In den kalten, sauerstoffreichen, gut fließenden Gewässern tummeln sich Bachforelle und Bachsaibling. Einen weiteren Lebensraum, den die Eiszeit hinterlassen hat, bilden die Moore und Feuchtgebiete, meist verlandete Seen, die als Feuchtbiotope Rückzugsraum für zahlreiche Insekten, Frösche, Eidechsen und Vögel sind. Die Vegetation besteht neben diversen Schilf-, Wasserpflanzen und (Schwarzerlen-) Bruchwäldern auch aus seltenen Pflanzen wie Orchideen oder dem Sonnentau.

Trockene, lichte Laubwälder und sonnige, steinige Wiesen bevorzugen die *Schlangen Kärntens*. Ungiftig ist die braun-grüne *Äskulapnatter*, die über zwei Meter lang werden kann und recht selten ist. Die giftigste Schlange ist die in den Karawanken vorkommende *Hornotter* (auch *Sandviper* oder *Hornviper* genannt), die zwar nicht als aggressiv gilt, deren Gift aber unter Umständen tödlich sein kann. Am weitesten verbreitet ist die *Kreuzotter* mit dem charakteristischen Zickzackband auf dem Rücken. Schlängelt sich vor einem eine schwarze Schlange durchs Gras, ist man ebenfalls auf eine Kreuzotter gestoßen, schwarze Kreuzottern werden aber auch *Höllenotter* oder

Bergviper genannt. Ihr Biss kann für Kinder und geschwächte Personen ebenfalls lebensbedrohlich sein. Sie kommen in ganz Kärnten und auch in Höhenlagen bis 2000 m vor.

Die **Bergstufe**, die *montane Stufe*, ist eine abwechslungsreiche Alpenlandschaft, über die sich dichte Wälder und eine malerische Kulturlandschaft aus Viehweiden, Almwiesen und Bergmähdern (Wiesen am steilen Hang) ziehen. Der untere Bereich wird noch von Mischwäldern aus Buchen und Tannen, Bergahorn und Fichten geprägt (so der Wald nicht rein forstwirtschaftlich genutzt wird, dann sind es nur Fichten). Ab etwa 1000 m geht der Wald dann in ein reines Nadelgehölz über, vornehmlich Fichten. Die gesamte Wald- und Kulturlandzone ist der Lebensraum für die typische mitteleuropäische Fauna: Rehe und Rotwild, Füchse, Wiesel, Iltis und Marder (und vereinzelt sogar der Fischotter), der mittlerweile seltene Feldhase, Wildschweine, die auch durch die Strauchvegetation der subalpinen Zone wandern, zahlreiche Singvögel, Spechte und die üblichen Greifvögel sowie v. a. im höheren Nadelwald das Auerhuhn.

In der **subalpinen Stufe** ab etwa 1600–1700 m wachsen zunehmend lichte Wälder aus Zirben, Latschenkiefern und Lärchen. Es beginnt der Übergang vom Nadelwald zur *Strauchvegetation* aus beispielsweise Alpenrosen, Heidelbeeren und anderen Heidekrautgewächsen. Sie stehen anfangs bereits als Unterholz im lichten Wald und werden oberhalb der Waldgrenze bei etwa 2000 m zur typischen alpinen *Heidelandschaft*, die nur noch vereinzelte Zirben und Latschengebüsche überragen. Wenn der Zwerghstrauchgürtel dünner wird und in alpinen Rasen und Grasheide übergeht, ist die **alpine Stufe** erreicht.

Die Artenvielfalt nimmt in der Höhe rapide ab, dafür sind die tierischen Alpinisten umso faszinierender. In dieser kargen, offenen Hochalpenlandschaft

leben das Alpenschneehuhn, der Alpenschneehase sowie natürlich das Murmeltier (→ S. 324/325), und auch das Hermelin wagt sich in solche Höhen. Den niederen Luftraum befliegen die schlichte Alpenbraunelle, der Mauerläufer mit seinem schönen rot-schwarz-weißen Gefieder, die Alpendohle mit dem charakteristischen knallgelben Schnabel und der hartgesottene Schneefink. Am Himmel kreist majestätisch der *Steinadler*. Seine Flügelspannweite beträgt etwa zwei Meter. Das Brutgebiet des Greifvogels liegt in der Regel unter 2000 m, gejagt wird aber über der offenen alpinen Landschaft. Einstmals fast ausgerottet, hat sich der Bestand in den Alpen allgemein und in den Tauern im Besonderen wieder gefestigt. Zur Wiederaussiedlung der Bartgeier → S. 39.

Fast im gesamten Alpenraum ausgerottet war auch der *Steinbock*. Nur am Gran Paradiso in den italienischen Westalpen hatte sich bis ins 20. Jh. ein Restbestand gehalten. Von diesen Tieren stammt die Population ab, die heute in den Ostalpen und auch in Kärnten zu finden ist. Die majestätischen Alpensteinböcke können bis zu 100 Kilo schwer werden, imposant und charakteristisch ist das Gehörn der männlichen Tiere. Steinböcke sind abenteuerliche Kletterer, die steilsten Hänge und schmalsten Felskanten können sie nicht abhalten. Die größten Chancen, ohne großen Aufwand einen Steinbock zu Gesicht zu bekommen, hat man auf der Kaiser-Franz-Josefs-Höhe am Großglockner (→ S. 30). Ein begnadeter Kletterer ist auch die Alpengams. *Gämse* fühlen sich v. a. in der felsigen, alpinen

Die Rückkehr ausgerotteter Jäger: Wolf, Bär und Luchs

Der **Wolf** ist zurück in Kärnten. In den letzten Jahren mehrten sich Wolfsnachweise und Sichtungen, vornehmlich im Gailtal, aber auch in anderen Regionen Kärntens. Man geht derzeit von 20 Individuen aus, nachgewiesen sind zwei Rudel.

Der **Bär** wandert aus Slowenien zu. Ein kleiner Bestand lebt im Grenzgebiet Kärnten-Friaul und auf der slowenischen Seite der Karawanken. Hin und wieder taucht er in den Medien auf, z. B. wenn er sich an Bienenstöcken vergriffen hat oder bei seinen Wanderungen beobachtet werden konnte. Sichtungen gab es zuletzt meist im Gailtal.

Auch der **Luchs** wurde in Kärnten nachgewiesen, nicht anhand von Sichtungen, denn die elegante Großkatze ist viel zu scheu, sondern anhand von Spuren und Rissen. Ob es aber eine ständige Population in Kärnten gibt oder der Luchs die Berge nur durchwandert, ist ungewiss.

Die Rückkehr der großen Beutegreifer birgt natürlich Konfliktpotential. Immer wieder reißen Wölfe auch Nutztiere. Mit der Kärntner Wolfsverordnung von 2022 und der Herabsetzung des Schutzstatus für Wölfe 2024 durch die EU wurden vermehrt Abschusserlaubnisse erteilt. Aber natürlich setzt man auch in Kärnten auf Aufklärungsarbeit, Herdenschutz und länderübergreifende Projekte, die das Ziel verfolgen, dass Luchs, Bär und Wolf in den Ostalpen wieder heimisch werden.

Heidelandschaft wohl und stoßen bei ihren Streifzügen ab und zu in den höchsten gelegenen Lebensraum der Alpen vor.

Ab etwa 3000 m beginnt die **hochalpine Landschaft**, die *nivale Stufe*: in Kärnten sind das die Gipfel der Hohen Tauern. Hier wird es immer unwirtlicher, nur spärlich wachsen Polsterpflanzen und Flechten. An die 3500 m steigen Steinbock und Gams hoch, aber nur vereinzelt, und auch Steinadler, Geier und Alpendohle unternehmen lediglich Ausflüge in diese Höhen. Dauerhaft halten es in dieser lebensfeindlichen Umgebung nur die härtesten Hunde der Alpen aus: *Schneefink* und *Schneemaus*. Allerdings verstehen sie es durchaus, sich an den Menschen anzupassen: Beide lieben es, in Berghütten zu campieren.

Bemerkenswert farbenprächtig, vielfältig und auch widerstandsfähig sind die zahlreichen **Alpenblumen**, die der Wanderer von den Almwiesen bis hinauf in die karge alpine Landschaft findet. Auf den Wiesen und Heiden blühen Enziane (allerdings nicht alle blau), das bildhübsche Edelweiß, Alpen- und Schneerose, Primeln und Veilchen, der ansehnliche, aber hochgiftige Eisenhut, der elegante Türkenskull und zahllose andere Blumen. Eine Besonderheit, da als *Valerica celtica* subspecies *norica* eine endemische Art, ist der *Echte Speik*. Die Wurzeln der Baldrianpflanze liefern ein ätherisches Öl, das einst ein Exportschlager war. Heute steht der Echte Speik unter Schutz, die Ernte der Wurzeln ist streng reglementiert. Eine Nase voll Speik-Duft kann man am ehesten in den Nockbergen nehmen. Auch unter den Blumen gibt es harte Hunde: Der Kärntner Kuhtritt, auch Kärntner Wulffenie, mit der bläulich violetten Blüte trägt seinen Namen, weil er es sogar übersteht, vom Kärntner Blondvieh niedergetrampelt zu werden. Und der Gletscherhahnenfuß ziert die hochalpine Landschaft sogar noch oberhalb von 3500 m.



Alpenblumen in voller Pracht

